

«... werden kleine Probleme gar nicht erst gross»

Olten Begegnungswoche im Cultibo eröffnet; Bemerkung aus der Fotoausstellung: «Das Begegnungszentrum ist für Olten sehr wichtig.»

VON URS AMACHER (TEXT UND BILD)

«Wenn jemand sagt: «Ach das Cultibo - was soll das? Irgendwie die Ausländer dort und so ...», dann sage ich: «Komm doch mal mit und schau selber!»» Diese Aussage von Elisabeth, einer fünfundsechzigjährigen Besucherin des Begegnungszentrums, ist ein Zitat aus vielen, die zurzeit in der Ausstellung «Mein Olten» im Cultibo anzutreffen sind. Diese Fotoausstellung mit und über Quartierbewohnerinnen und -bewohnern, wurde am Freitagabend feierlich eröffnet.

Die Ausstellungseröffnung von «Mein Olten» bildete den Auftakt zur Begegnungswoche, welche das Organisationssteam im Cultibo zusammen mit weiteren Institutionen bis zum 6. März durchführt. Ziel ist es, die Benutzergruppen des Hauses am Bifangplatz besser zu durchmischen und das Cultibo besser bekannt zu machen. Es gilt, die Vielfalt zu betonen sowie Vorurteile und Schwellenängste abzubauen.

Die Ausstellung «Mein Olten» wurde gestaltet von Christiane Creutzburg. Der Anstoss dazu kam von einem berufsorientierten Praktikum im Rahmen ihres Gemeindepesychologiestudiums. Für die schriftliche Arbeit sollte Creutzburg untersuchen und erfragen, welchen Nutzen das Cultibo hat und wie es

sich auf das Quartier auswirkt. Sie führte Interviews mit fünfzehn unterschiedlichen Personen und fragte sie, ob sie das Cultibo überhaupt kennen und frequentieren, welche Erfahrungen sie gemacht, ob sich Kontakte ergeben haben und ob das Begegnungszentrum etwas zu ihrer Zufriedenheit mit dem Leben im Quartier oder in Olten beigetragen habe. Die Antworten hat Creutzburg in gekürzter Form in die Ausstellung mit Fotos der Porträtierten eingefügt. So kamen Aussagen wie die einleitend zitierte zusammen. Benedikt, ein anderer Besucher, schätzt am Cultibo besonders, dass es ein neutraler Ort und dadurch niederschwellig ist, einzutreten und selber aktiv zu werden. Birgit lobt die zwanglose Offenheit. Und Stefan bringt es so auf den Punkt: Das Cultibo bringt Leute zusammen, die sonst nicht in Kontakt gekommen wären. «Aus diesem Grund ist das Begegnungszentrum für Olten sehr wichtig, auch wenn man es nicht tagtäglich nutzt. Ich denke nicht, dass man die grossen Probleme mit einem Cultibo sofort löst, aber vielleicht werden kleine Probleme gar nicht erst gross.»

Beteiligung: jederzeit

Während der ganzen Woche kann man sich übrigens an der Ausstellung



Birgit (links), die Interviewpartnerin von Christiane Creutzburg.

beteiligen. Es liegen Zettel auf, bei denen man den Satz «Hier fühle ich mich ...» ergänzen kann. Diese werden dann projiziert. So kann man etwa lesen: «Hier fühle ich mich zuhause: verschiedene kleine Momente und interessante Begegnungen mit netten Menschen haben Olten für mich zu einer Art Heimat in der Fremde werden lassen.» Ebenfalls auf Interviews basiert die Semesterarbeit von Studenten der Fachhoch-

schule Olten. Ihre Aufgabe bestand darin, das Resultat ihrer Forschungsarbeit auf einem Plakat zusammenzufassen. Ihr Fazit ist gleichzeitig ein Appell an die politischen Entscheidungsträger: «Das Cultibo ist mehr als ein Budgetposten», nämlich ein Treffpunkt für Menschen mit ihrem Engagement, ihrer Teilhabe und Zusammenarbeit.

Am Samstag standen Aktivitäten auf dem Programm, die zwar in die Begeg-

nungswoche eingefügt sind, aber das ganze Jahr über im Cultibo stattfinden. Während in einem Raum die Gärtnerin Silvia Meister Tipps zum Gemüse- und Kräuternbau gab, trafen sich rund ein Dutzend Frauen und Männer zum Café international. Bei Kaffee und Kuchen wurde geredet; diesmal waren Erfahrungen und Strategien im Kennenlernen von Nachbarn Thema der Konversationsrunde. Silvia Büchi von der Fachstelle Integration informierte dabei auch über den Tag der Nachbarn, der am 29. Mai in Olten stattfindet.

Am Abend dann lud das Samschtags-Cultibo - eine kulturelle Veranstaltung jeweils am letzten Samstag im Monat - zum Entdecken neuer Spielwelten ein.

Am Sonntagnachmittag stellte Sandra Rupp ihr neuestes Projekt, den interreligiösen Marienchor vor. Sie will herausfinden, was geschieht, wenn Leute aus verschiedenen Kulturen und Religionen gemeinsam singen. Anschliessend setzte sie das Vorhaben gleich in die Tat. Nachdem Amit Sharma das Mantrasingen vorgeführt hatte, leitete Sandra Rupp eine erste offene Chorprobe.

Gesprächsabend mit der in Bern lebenden tamilischen Seconda Laavanja Sinnadurai. Dienstag, 3. März 2015, 19.30 Uhr Cultibo am Bifangplatz